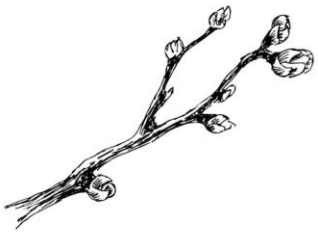


Gruß zum Sonntag Reminiszere am 25.02.2024

Liebe Gemeinde,

„Erinnere dich, Gott, an deine Barmherzigkeit und deine Güte!“ (Ps 25,6) so steht es im Wochenpsalm für den heutigen Sonntag Reminiszere. Muss Gott denn daran erinnert werden? Er, der Allmächtige und Allwissende, kann doch eigentlich gar nichts vergessen, oder?

Manchmal kommt es uns trotzdem vielleicht so vor, als hätte Gott etwas oder jemanden vergessen, sonst könnte er doch nicht all dem Leid in dieser Welt einfach zusehen - wenn er barmherzig und gut wäre und nichts und niemanden vergessen hätte - oder?

Jetzt, wo der Krieg in der Ukraine schon mehr als zwei Jahre andauert und auch der in Israel und Gaza schon monatelang wütet - jetzt, wo Europa seiner Willkommenskultur müde wird und ein Rechtsruck durch die politische Landschaft geht - jetzt, wo Klimaschutz angesichts der schwachen Konjunktur zum Luxusproblem zu werden droht und die überfluteten Wege und Wiesen um den Kirchsee Bilder davon im Kopf erzeugen, was die Klimakatastrophe bringen wird… gerade jetzt liegt der Verdacht nahe.

Besonders auch deshalb, weil wir selbst gegen das alles so wenig tun können. Aber: Müssten wir nicht? Wer, wenn nicht wir Christen sollte sich für das Gute einsetzen? Doch wir bleiben halbherzig und verzagt, wissen selbst nicht, wie es weitergehen soll. „Die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht“, so heißt es in dem Lied „Holz auf Jesu Schulter“. Und wir: Wir werden immer weniger. Viele von uns sind ratlos, wie es mit der Kirche weitergehen soll. Viele fühlen sich erschöpft: Die schrecklichen Bilder in den Nachrichten, mein Ohnmachtsgefühl… Manchmal kommt man sich angesichts der Schreckensbilder fast vor wie das berühmte Kaninchen vor der Schlange…

Apropos Schlangen: Sie spielen im heutigen Predigttext eine wichtige Rolle. In der Bibel in Gerechter Sprache beginnt er so:

> Als sie von Hor, dem Berg, in Richtung Schilfmeer aufgebrochen waren, um das Land Edom zu umgehen, wurde das Volk kurzatmig auf dem Weg und sprach sich deshalb gegen Gott und gegen Mose aus: „Warum hast du uns hinaufgeführt aus Ägypten, nur damit wir in der Wüste sterben? Denn es gibt kein Brot und kein Wasser! Unsere Kehlen ekeln sich vor dem Würgebrot!“ (Num 21,4-5)

Über dreißig Jahre zieht das Volk Israel schon durch die Wüste auf ihrem Weg ins gelobte Land, aber noch immer ist ungewiss, wann sie es erreichen werden. Sie sind müde. „Kurzatmig“ so übersetzt die Bibel in gerechter Sprache das Wort „Tiqzar-Näfesch“. Ihnen geht die Puste aus auf ihrem jahrzehntelangen Weg und das Brot vom Himmel, das Gott ihnen schenkt, wird für ihre Kehlen zum ekligen „Würgebrot“.

Näfesch kann „Kehle“ heißen, aber auch „Seele“. Dann wäre es so, dass die Seele des Volkes zu schrumpfen scheint, aufgezehrt wird von den Anstrengungen und der Perspektivlosigkeit, dem Ekel und der Eintönigkeit. Sie verlieren den Mut und ihr Ohnmachtsgefühl macht sich Luft in Vorwürfen – Nicht nur gegen Mose, sondern auch gegen Gott. Das hat schwerwiegende Folgen:

> Da schickte ’GOTT’ dem Volk Seraf-Schlagen, die das Volk bissen, und viele Menschen aus Israel starben. Nun kam das Volk zu Mose und sie sagten: „Wir haben uns vergangen, weil wir uns gegen ’GOTT’ und gegen dich ausgesprochen haben. Bete zu ’GOTT’, damit die Schlange von uns weiche!“ (Num 21,6-7)

In höchster Bedrängnis wendet sich das Volk - über Mose - an Gott. Dieser Hilferuf kommt mir ein bisschen vor wie der Ruf im Lied „Holz auf Jesu Schulter“: „Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn!“ In der Not erkennt das Volk: Ohne Gott ist es so gut wie tot. Die einzige Hoffnung ist, sich *ihm* anzuvertrauen.

So betete Mose für das Volk, und 'GOTT' sagte zu Mose: „Fertige dir einen Seraf und setze ihn auf eine hohe Stange: Wer gebissen wird und ihn ansieht, wird leben." So fertigte Mose eine Schlange aus Kupfer an und setzte sie auf eine hohe Stange. Und es geschah: Wenn eine Schlange jemanden biss, fixierte er oder sie die Kupferschlange und blieb am Leben. (Num 21,8-9)

Gott müsste es doch ein Leichtes gewesen zu sein, die Schlangen einfach wegzuschicken. Aber das macht er nicht. Er verbietet ihnen auch nicht, zu beißen. Eigentlich ist alles so schrecklich wie zuvor - mit einem Unterschied: Da ist diese Kupferschlange. Sie ist selbst kein Gott, kein Zauberstab. Sie steht für die gute Nachricht: Der Himmel sagt: „Alles ist vollbracht!" Ihr seid bewahrt. Die Welt ist bewahrt.

Aber die Kraft der ehernen Schlange entfaltet sich nur, wenn die Menschen sie ansehen. „Fixieren", so formuliert die Bibel in gerechter Sprache. Ganz fest müssen sie hinsehen. Erst dann verlieren die tödlichen Schlangen ihre Schrecken. Erst dann sind sie gerettet.

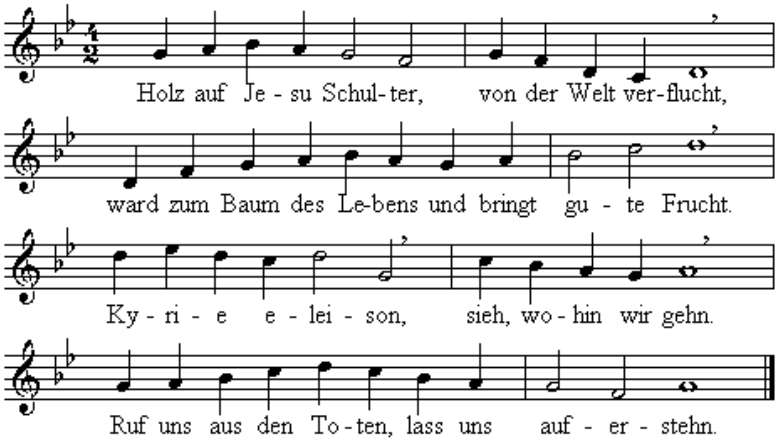
Mir ist das immer ein bisschen grausam vorgekommen: Wem es gelingt, den Blick von der Bedrohung zu lösen und nicht mehr wie das Kaninchen vor der todbringenden Schlange dazustehen, der wird gerettet. Was ist mit den anderen? Was ist das für eine Rettung, wenn ich sie nur für mich selbst ergreife und andere im Leid zurücklasse?

Das fühlt sich für mich so ähnlich an, wie wenn ich bei den Sicherheitsbelehrungen im Flugzeug höre: „Setzen Sie sich bei Druckabfall zunächst selbst die Sauerstoffmaske auf und helfen Sie dann erst den anderen." Das mag einem auch egoistisch vorkommen, aber an diesem Beispiel wird verständlich: Wenn ich selbst zu Grunde gehe, kann ich niemanden mehr retten. Je kurzatmiger ich werde, desto weniger Kraft habe ich. Und so ist das auch mit der Seele: Zusammengeschrumpft, erschöpft und ängstlich ist sie kraftlos. Wenn man ihr aber die Hoffnung auf Rettung vor Augen stellt, dann wird sie stark und frei.

Die Israeliten damals haben auf die Bronzeschlange geblickt. Ein schöner Anblick war das wohl auch nicht: Wieder eine Schlange - Symbol des Todes. Aber: *diese* Schlange wurde ihnen zum Symbol des *überwundenen* Todes. *Wir* blicken in unserer Kirche auf das Kreuz. Wir sehen: totes Holz und einen sterbenden Menschen. Aber aus dem toten Holz wachsen Knospen. Wie die leblos scheinenden Bäume im Frühjahr austreiben, so scheinen die Knospen am Rand des Kreuzes kurz davor zu sein, aufzubrechen.

Das Kreuz als Baum des Lebens ist ein uraltes Hoffnungsbild. Wenn wir darauf schauen, sagt es uns: So hat Gott die Welt geliebt, dass er selbst mittendrin ist in all ihrem Leid, in all ihren Schrecken. Dass er das alles aushält, selbst daran zu Grunde geht und am Ende den Tod von innen heraus besiegt.

Mit dem Kreuz will Gott uns aus den Toten rufen, will unserer Seele neuen Atem einhauchen, dass sie wächst und einen langen Atem hat auf dem Weg durch die Wüste. Dass da genug Hoffnung zum Teilen ist - und Weite.

Die Probleme der Welt verschwinden nicht. Wir lösen sie auch nicht auf einmal, aber wir vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und darauf, dass er *bei uns* ist in alldem. Indem wir ihn an seine Barmherzigkeit erinnern, erinnern wir auch uns selbst daran, dass wir auf ihn vertrauen können. Und Gott ruft uns aus den Toten.

Ihre Pastorin Ute Parra